

Modul 4: Die ‹Weltwoche› über Basel-Stadt

Der kritische Blick auf den kritischen Blick

Lernziele:

- Ich kenne eine betont kritische Darstellung des Kantons Basel-Stadt.
- Ich kann diese Darstellung meinerseits kritisch reflektieren.
- Ich bin sensibilisiert für Textstrategien, die auf eine bestimmte Steuerung des Lesers abzielen.
- Ich kann meine Gedanken logisch strukturiert zu Papier bringen und mit Argumenten überzeugen.
- Einige Grundzüge des Kantons Basel-Stadt sind mir vertraut.

Möglicher Lektionenablauf:

- 1 Die Schülerinnen und Schüler sitzen im Kreis und lesen den ‹Weltwoche›-Artikel von Urs Paul Engeler (→ 4/1) gemeinsam durch. Alle Fragen hinsichtlich des Vokabulars und der Formulierungen werden fortlaufend geklärt.
- 2 Im Unterrichtsgespräch wird die folgende Frage diskutiert: Mit welchen Mitteln (auf welche Weise, mit welchen ‹Tricks›) wird hier Kritik an Basel-Stadt geübt? Einen Katalog möglicher Antworten findet die Lehrkraft unter → 4/2.
- 3 Die Schülerinnen und Schüler bilden vier Gruppen und erhalten Auszüge aus ‹Grenzfall Basel-Stadt› zugeteilt, die inhaltlich mit dem Artikel in Zusammenhang stehen: Eine Gruppe liest **S. 23–29**, eine andere **S. 42** (unten) **f.** sowie **S. 109–113**, eine dritte **S. 124–126** sowie **S. 132–134**, eine vierte **S. 136 f.** sowie **S. 142–145**. In jeder Gruppe wird nach Aspekten gesucht, die sich eignen, Engeler's Aussagen entweder zu bekräftigen, zu relativieren oder zu widerlegen (mögliche Lösungen → 4/2).
- 4 Die Gruppen werden neu zusammengesetzt, sodass jeder Textauszug mindestens einem Gruppenmitglied bekannt ist. Jedes Mitglied kommentiert den Engeler-Artikel auf dem Hintergrund von ‹Grenzfall Basel-Stadt›.
- 5 Die Lehrkraft nimmt von ihren Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Kommentare entgegen und hält sie in Stichworten an der Tafel fest.
- 6 Jedes Klassenmitglied verfasst einen fiktiven Leserbrief zuhanden der ‹Weltwoche›, in dem er zum Artikel Stellung bezieht und auf jene Aspekte, die ihm besonders wichtig erscheinen, näher eingeht.

Anmerkung:

- Hinsichtlich des Textauszugs **S. 23–29** ergibt sich eine thematische Überschneidung mit Modul 1. Von einer Kombination der beiden Übungen ist daher abzuraten – es sei denn, man reduziere hier die Zahl der Textportionen auf drei und gebe den Gruppen den Zusatzauftrag, den bereits bekannten Abschnitt **S. 23–29** in die Diskussion miteinzubeziehen.

Mögliche Variante:

- **zu 5:** Drei Mitglieder einer ausgewählten Gruppe zitieren nacheinander drei der vorgängig besprochenen Stellen aus dem ‹Weltwoche›-Artikel. Die Mitglieder der benachbarten Gruppe müssen sie jeweils spontan kommentieren (bekräftigend, relativierend oder widerlegend). Danach zitieren drei Mitglieder dieser letzteren Gruppe ebenfalls drei Stellen, die wiederum von der ersten Gruppe kommentiert werden müssen. Als Siegergruppe gilt jene, die souveräner und überzeugender auf die fremden Zitate geantwortet hat. Ermittelt wird sie von den beiden restlichen Gruppen.

Mögliche Ausweitung:

- 1 Die Schülerinnen und Schüler wählen den besten Leserbrief der Klasse aus: Die Vorauswahl erfolgt gruppenintern, die Endauswahl vor dem Plenum.
- 2 Ob die Redaktion der ‹Weltwoche› mit dem siegreichen Text konfrontiert werden soll, wäre zu diskutieren.

Alternatives Vorgehen

Vorbereitender Auftrag:

- 1 Die Schülerinnen und Schüler erstellen in Partnerarbeit einen Katalog von zehn – aus ihrer Sicht – positiven sowie einen Katalog von zehn negativen Aspekten der Stadt Basel.
- 2 Sie wählen einen der beiden Kataloge aus und bringen dessen zehn Punkte in Textform, z. B. unter einem Titel wie ‹Das hohe Lob der Stadt› oder ‹Tadelnswertes in Basel›. Dabei sind Ironie und ausladende Metaphorik durchaus erwünscht. Der zweite Katalog dient den Schülerinnen und Schülern als Grundlage für die Diskussionen.

Durchführung der Lektion:

- 1 Immer zwei Schülerinnen bzw. Schüler tragen ihren ‹positiven› oder ‹negativen› Text medienwirksam vor. Dabei wird jedem vortragenden Paar ein Gegenpaar zugeteilt, das in der Rolle des ‹Advocatus diaboli› Schwachstellen des Vortrags aufspüren und benennen muss. Die Aufgabe des Gegenpaares ist es, den vorgetragenen positiven oder negativen Darstellungen begründet zu widersprechen – sachlich oder emotional-strategisch.
- 2 Um das Vorgehen zu strukturieren, wählen die Schülerinnen und Schüler vorgängig eine zweiköpfige Sitzungsleitung, die dem Gegenpaar an geeigneten Stellen das Wort erteilt.
- 3 Die Aussagen, die am schwierigsten zu entkräften waren, werden am Schluss zusammengestellt. Sie stellen Elemente eines aktuellen Klassenkonsenses zum kritischen Blick auf Basel dar.

Urbane Hybris

1	«Zwischen St. Jakob und den Hafengebäuden I und II in Kleinmünchen ist die Schweiz nur Stadt, Basel-Stadt. Genf, der andere Stadtkanton, hat ein	Italiener, Türken, Serben. Mittlerweile beherrschen Fremdsprachige erste Kleinbasler Quartiere und Schulen, so das landesweit	36
5	Hinterland mit 45 Gemeinden und einer beachtlichen landwirtschaftlichen Produktion. Der Halbkanton Basel ist nichts als Stadt. Das mittelgrosse Riehen und das Dörfchen Bettingen an der Anhöhe von St. Chrischona, die 429 Hektaren Wald, die 463 Hektaren Agrarland, die 14 Bauernhöfe, die	bekanntgewordene Bläsischulhaus mit seinen Schweizer-freien Klassen. «Bei der Suche nach Kaderpersonal wirkt Basel abschreckend», klagt Rolf Schäuble, Aargauer und erster Nicht-basler an der Spitze des Versicherungskonzerns Bâloise: Umsiedeln wolle niemand. Schäuble zielt	40
10	175 Kühe, 622 Schweine, 53 Schafe, 19 Ziegen und 346 Hühner, die offiziell auch zum Kleinstkanton gehören, sind keine Faktoren, sondern Pittoresken, die aus Gründen der Vollständigkeit oder des Amusements auf den hinteren Seiten der	auf die Steuerlast und die sozialen Entwicklungen. [...] Novartis-Präsident Daniel Vasella, zwar Ehrendoktor der Universität, soll, um mit den Basler Realitäten nicht in Berührung zu geraten, gar per Helikopter von Risch im steuergünstigen Kanton Zug zur Arbeit einfliegen. In der Stadt sieht	45
15	Statistik mitgeführt werden. [...] Es gebe, sagen nüchtern rechnende Wirtschaftsführer, keine einzige Statistik, in der Basel-Stadt nicht einen Negativrekord halte oder zumindest die Spitzengruppe ziere: Der Kanton habe die	man die Wirtschaftsführer so gut wie nie. [...] Dass sie [die Stadt Basel] in ihrer Besonderheit und Herkunft vor allem sich selbst gefällt und genügt, war bereits den alten Eidgenossen südlich	50
20	höchste Arbeitslosenquote der Deutschschweiz, unterhalte am meisten IV-Rentner, füttere die grösste Zahl von Sozialhilfebezügern durch, ziehe die meisten Ausländer an, zähle die meisten	des Juras oft säuerlich aufgestossen. 1501 hat Basel sich dem Bund zwar angeschlossen, aber, bedingt durch seine Lage und das hochgeschraubte Selbstverständnis als Universitäts- und Handelsstadt, stets eine eigene Politik	55
25	Dienstuntauglichen, treibe schrecklich hohe Steuern und Abgaben ein, weise die höchste Beamtendichte des Landes aus und die mit Abstand kolossalsten Personalkosten. Nirgends in der Schweiz wuchert der Staat wie hier.	betrieben. Trennlinie bis heute ist das spitz und oft snobistisch artikulierte «Baseldytsch», das als niederalemannischer Dialekt der badischen Mundart ähnlicher ist als dem hochalemannischen	60
30	Kein Wunder, folgern die Betrachter dieser Zahlenreihen, verliere der Kanton (trotz der wachsenden Nebenstellen Riehen und Bettingen) seine Bewohner: [...] Jeder siebte Schweizer, vor allem aus dem Mittelstand mit Kindern, hat seit	Schweizerdeutsch. Kaum ein Basler Politiker hat sich im schweizerischen Raum profiliert: Der erste, Johann Rudolf Wettstein, der 1648 die formelle Unabhängigkeit des Landes erreicht	65
35	1990 den Kanton verlassen; das Vakuum füllten und füllen, in dieser Reihenfolge, Deutsche,	hatte, war ein zugewanderter Zürcher; der vorerst letzte, Helmut Hubacher, langjähriger SP-Präsident, ist ein Berner. [...]	70

- 71 Die urbane Hybris hat Basel die Wunde zugefügt, die bis heute nicht verheilt ist: die Abtrennung der Landschaft im Jahre 1833 nach einem blutigen und schliesslich brutalen Bürgerkrieg mit über 60
- 75 Toten. Die Baselbieter hatten mit ihrer Erhebung gegen die Stadt, die sie bevormundete und wirtschaftlich aussaugte, gar nicht die Autonomie, sondern nur die gleichen Bürgerrechte verlangt. Während in andern Kantonen ähnliche Konflikte
- 80 geregelt werden konnten, reagierten die beleidigten Basler mit dem «törichtsten Beschluss ihrer Geschichte», wie Historiker werten: mit einem Ultimatum, das die Landschaftler in die Unabhängigkeit trieb. [...]
- 85 Dafür will sie [die Stadt] unter immer neuen Titeln immer mehr Geld von der Landschaft. Der öffentliche Verkehr, Universität, Kinderspital oder Geriatrie sind partnerschaftlich finanziert. [...] Die ultimativ formulierten Forderungen, die Stadt
- 90 müsse den Neubau eines «Messezentrums 2012», den elitären Theaterbetrieb und auch das Ballett mittragen, reissen die Gräben neu auf. Ein Stadtkanton mit einem Volkseinkommen von rund 22 Milliarden Franken pro Jahr, sagen die Basel-
- 95 bieter und schiessen, giftiger und selbstbewusster geworden, zurück, müsse seine Bedürfnisse eigentlich selbst finanzieren können. [...] Die Politik spielt in diesem System keine Rolle, zumindest keine relevante. In der Vorwahlzeit
- 100 werden zwar beflissen einige Plakate mit unbekanntem, aber «kompetentem» Köpfen aufgestellt. Ein umstrittenes politisches Thema ist indes nirgends auszumachen: keine Parolen, kein Kampf, nur freudloses Markieren von Präsenz.
- 105 «Basel ist faktisch ein Ein-Parteien-Staat», analysiert ein langjähriger Politbeobachter: 106
 «SP-Leute, Liberale oder FDP-Vertreter sind mittlerweile beliebig austauschbar». Für solch parteiübergreifende Harmonie braucht es auch nur ein Medium, die Basler Zeitung (BaZ). 110
 Die «pragmatisch» agierenden Linken seien hier die «besseren Bürgerlichen», stellt die BaZ denn auch fest. [...] Hauptsache, die oppositionelle SVP, als «unbaslerische» und somit «unschickliche» Partei gemieden wie die Pest, bleibt 115
 draussen. Zwar ist die junge Volkspartei hinter der noch immer dominierenden Sozialdemokratie die zweitstärkste politische Kraft, artikuliert den Unmut, den es auch gibt, lanciert nicht erfolgreiche Referenden, schwierige Steuersenkungs-Initiativen 120
 und drängt in die Regierung. Doch die Störenfriede bewirkten bis jetzt nur den noch engeren Schulterschluss der linken und traditionell bürgerlichen Parteien.
 Politische Widersprüche werden gar nicht thematisiert. Obwohl das industrialisierte und geschäftige Basel eine Rekordmenge von Energie konsumiert, produziert es selbst keine einzige Kilowattstunde und schreibt der übrigen Schweiz erst noch vor, wie sie den Strom, den Basel benötigt, zu generieren habe. In der Verfassung steht – ein Unikum – 125
 der Passus, dass der Kanton sich gegen jeden Bau eines Kernkraftwerks offiziell zur Wehr setzen müsse. [...]» 130
- Die statistischen Angaben des Artikels wurden in der Regel stillschweigend getilgt, damit angesichts der (aktuelleren) Angaben in «Grenzfall Basel-Stadt» keine Verwirrung entsteht.
- Engeler, Urs Paul: Urbane Hybris. In: Die Weltwoche, 76. Jg., Nr. 36, Zürich 2008, S. 50–53; siehe auch www.weltwoche.ch/ausgaben/2008-36/artikel-2008-36-basel-stadt-urbane-hybris.html

Lösungsvorschläge

Zu «Möglicher Lektionenablauf», Schritt 2 (Unterrichtsgespräch):

- Einseitigkeit der Darstellung: praktisch durchgängig negative Aspekte fokussiert
- Gegenstände verniedlicht, in die Nähe des Lächerlichen gerückt: Riehen und Bettingen als «Pittoresken, die aus Gründen der Vollständigkeit oder des Amüsements auf den hinteren Seiten der Statistik mitgeführt werden» (Z. 13 ff.)
- Sprache in Superlativen: «Negativrekord», «Spitzengruppe», «die höchste Arbeitslosenquote», «am meisten IV-Rentner», «die grösste Zahl von Sozialhilfebezügern», «die mit Abstand kolossalsten Personalkosten» etc. (Z. 18 ff.)
- Berufung auf Autoritäten, die z.T. nicht konkret genannt werden: «Es gebe, sagen nüchtern rechnende Wirtschaftsführer, keine einzige Statistik [...]» (Z. 16 f.) u. a.
- Berufung auf Autoritäten aus einer unbestimmten, pathetisch überhöhten Vergangenheit («bereits den alten Eidgenossen [...] säuerlich aufgestossen», Z. 54 f.)
- eindringliche Metaphorik: Menschen in die Nähe von Tieren gerückt (Basel «füttere die grösste Zahl von Sozialhilfebezügern durch», Z. 21 f.), der Staat in die Nähe von Unkraut («Nirgends in der Schweiz wuchert der Staat wie hier», Z. 27 f.), die ausländische Wohnbevölkerung in die Nähe eines Kriegervolks («Mittlerweile beherrschen Fremdsprachige erste Kleinbasler Quartiere und Schulen», Z. 36 ff.); dadurch auch Möglichkeiten der Bedrohung suggeriert
- Basel als im Grunde «unschweizerischer» Ort charakterisiert: Hinweis auf den Basler Dialekt («der badischen Mundart ähnlicher als dem hochalemannischen Schweizerdeutsch», Z. 62 ff.), auf die befremdeten alten Eidgenossen (Z. 54 f.)
- tendenziöse Auswahl von Beispielen: nur Basler Persönlichkeiten erwähnt, die gar keine «richtigen» Basler (gewesen) seien: der «Zürcher» Wettstein, der «Berner» Hubacher (Z. 65 ff.)
- polemische Überspitzung, etwa hinsichtlich der Behauptung, bedeutende Basler Politiker habe es nie gegeben

Wichtig ist, dass die Lehrkraft den Begriff der «Polemik» ins Spiel bringt und darauf hinweist, dass Medien durchaus auch absichtlich zu diesem Mittel greifen.

Zu «Möglicher Lektionenablauf», Schritt 3 (Gruppenarbeit):

- Relativierung (von Z. 6 ff.): Wirtschaftskraft ist hier einziger Wertmassstab – dabei:
 - Fondation Beyeler als renommiertes Museum (kultureller Wert Riehens)
 - Landgemeinden zum Wohnen attraktiv: Bevölkerung nimmt zu (vgl. Z. 30 f.)
- Zustimmung (zu Z. 29 ff.): Abwanderung als Problem (höchste Einwohnerzahl 1969) – allerdings wurden Massnahmen dagegen getroffen:
 - Steuersenkung (um durchschnittlich 10 %)
 - Projekt «Logis Bâle» etc.
- Zustimmung (zu Z. 19 ff.): Zunahme von Sozialhilfefällen (höchste Zahl innerhalb der Schweiz), überdurchschnittlich viele A-Gruppen – allerdings: Kanton besteht fast nur aus Stadt, spezifisch städtische Probleme treten daher auch konzentrierter auf als anderswo
- Relativierung (von Z. 44 ff.):
 - aktuelle Steuersenkung (um durchschnittlich 10 %)
 - Basel-Stadt an 16. Stelle (von 26 Kantonen)
 - hohe Steuern sind leicht begründbar (Zentrumsleistungen, A-Stadt-Probleme etc.)
 - viele bezahlen gar keine Steuern (Bedürftige)

- Relativierung (von **Z. 34 ff.**):
 - wirtschaftshistorische Bedeutung der Ausländer für Basel (vgl. Chemie)
 - Bereicherungsfaktor (multikulturelle Gesellschaft)
 - «Eliteimmigranten» für die Wirtschaft wichtig (vgl. Personenfreizügigkeit), gut qualifizierte Zuwanderer werden zahlreicher
- Zustimmung (zu **Z. 25 ff.**): viele Staatsangestellte – allerdings:
 - staatliche Leistungen für Wirtschaftsstandort wichtig (z. B. Infrastruktur)
 - Zentrumsleistungen vom Umland gefragt und genutzt (z. B. Kulturbereich, Bildungs-, Gesundheitswesen)
 - Basel besteht fast nur aus Stadt, daher Konzentration der Staatsangestellten höher
- Einwand (gegen **Z. 44 ff.**): Verhalten der Wirtschaftsführer kann auch kritisiert werden:
 - Steuergelder wären nötig zur Bekämpfung der A-Stadt-Probleme (Gefahr der Entsolidarisierung der Gesellschaft durch den Steuerwettbewerb)
 - Verhalten ist unökologisch und extravagant
- Relativierung (von **Z. 85 ff.**): Zentrumsleistungen decken nicht nur eigene Bedürfnisse ab:
 - Verkehrsinfrastruktur für zahlreiche Pendler wichtig (verdienen Geld in Basel-Stadt, zahlen aber anderswo Steuern)
 - Kulturangebot von vielen Auswärtigen genutzt (v. a. aus dem Landkanton)
 - Missverhältnis Besucherzahlen aus Baselland – finanzielle Beteiligung (Theater Basel, Museen)
- Zustimmung (zu **Z. 106 ff.**): einstige Links-Rechts-Kämpfe sind atypisch geworden:
 - Konsenspolitik von Linken und Bürgerlichen (Kollegialprinzip, Konkordanz)
 - wirtschaftsfreundliche Linke (von Gewerkschaften emanzipiert)
 - Isolierung der SVP aufgrund ihres «politischen Stils»
- Zustimmung (zu **Z. 105**): BaZ als einzige wichtige Tageszeitung (Gegensatz zu früher)
- Einwand (gegen **Z. 123**): impliziter Vorwurf, dass Basel selbst keinen Strom produziere, ist unsachlich, denn:
 - Strom wird ordnungsgemäss bezahlt (Leistung – Gegenleistung)
 - naturgemäss kein Platz für Stauseen, Windanlagen, Kernkraftwerke (37 km²)
 - ähnlich andere Kantone: sind ebenfalls auf Zusammenarbeit angewiesen
- Einwand (gegen **Z. 126 ff.**): Widerstand gegen Kernkraftwerke ist argumentationslogisch vertretbar: die Folgen eines GAUs würden auch Basel treffen